

Die rote Jugendbewegung

Geschichte und Perspektive
einer Bewegung



Rote Jugend Deutschland

 rotejugenddeutschland

 t.me/rotejugend

Stand: August 2026

2. Auflage

Inhalt

1. Einleitung.....	4
2. Die rote Jugendbewegung in der BRD.....	7
2.1. Wie ist die rote Jugendbewegung entstanden?.....	8
2.2. Was ist die rote Jugendbewegung?.....	16
2.3. Ideologie und Praxis.....	22
2.4. Die Begrenzungen der roten Jugendbewegung.....	25
3. Über das Zirkelwesen und die Notwendigkeit der Partei. 29	
3.1. Zirkelwesen und Handwerkerei.....	30
3.2. ... für den Wiederaufbau einer kommunistischen Partei in diesem Land!.....	32
3.3. Die zwei Phasen des Parteaufbaus.....	36
3.4. Wie der Kampf gegen das Zirkelwesen NICHT zu führen ist.....	42
4. Überwindung des Zirkelwesens in der RJB.....	46
4.1. Die Rolle der Arbeit in und mit der RJB.....	47
4.2. Bereits gegangene Schritte in Richtung Überwindung des Zirkelwesens.....	52
5. Fazit.....	57

1. Einleitung

„Die Straße frei der roten Jugend!“, so schallt es durch die Gassen der BRD. Die Rote Jugend gibt es. An vielen Anlässen, an vielen Orten in Deutschland ist diese Bewegung sichtbar. „**Rote Jugend**“ ist zu einem Schlagwort geworden, mit dem etwas verbunden wird und mit dem sich immer mehr junge linke Menschen identifizieren. Dabei geht es nicht nur um Einzelpersonen, vor allem geht es um ganze Organisationen und Strukturen. Die Rote Jugend ist mittlerweile eine Kraft in der linken Bewegung in Deutschland geworden. In ganz Deutschland entstehen immer neue solche organisierten Zusammenhänge, die sich als Teil der roten Jugend verstehen. Uns geht es genauso. Für uns ist seit Jahren klar: Wir sind ein Teil der roten Jugend!

Inzwischen gibt es bedruckte T-Shirts und anderen Merchandise, mit dem viele Leute sich ganz von selber zu diesem Phänomen zuordnen. Es gibt Demo-Aufrufe, Flugblätter und Veranstaltungen, welche speziell an genau diese rote Jugend adressiert sind und diese mobilisieren und ansprechen sollen. Organisch kommen Teile der ArbeiterInnenjugend in die Rote Jugend und finden dort ihren organisatorischen Ausdruck. Es ist eine nicht unbedeutende Bewegung entstanden und hat sich mittlerweile gefestigt: **Die rote Jugendbewegung (RJB)**.

Wir haben es ganz offensichtlich mit einer Sache zu tun, die es ganz real gibt. Rote Jugend - das ist nicht nur einfach eine Idee, sondern sie ist ganz materiell vorhanden. Was aber sind die Gemeinsamkeiten von uns allen, die sich als Teil der roten Jugend verstehen? Dies wollen wir im Folgenden zusammentragen. Zunächst wollen wir jedoch auf die Geschichte der roten Jugendbewegung eingehen. Wir wollen versuchen zu erklären, in welchem historischen Moment diese Bewegung entstanden ist sowie ihre Besonderheiten auch daraus ableiten. Zudem wollen wir versuchen, uns und der Bewegung einen Ausblick zu geben, wie wir

es schaffen können, den Klassenkampf in der BRD auf eine neue Stufe zu heben.

Wir laden alle GenossInnen und Interessierte dazu ein, gemeinsam den Text zu diskutieren und die Fragen, die ihr alle habt, uns zukommen zu lassen. Dieser Text ist eine Einladung zur Diskussion für alle GenossInnen, die sich als Teil der Roten Jugend verstehen und für alle Menschen, die Interesse an einer anderen Gesellschaft haben. Gerade die rote Jugendbewegung ist für uns nichts Abgeschlossenes, nichts, was statisch gleich bleibt, sondern ist der andauernden Veränderung unterworfen. An einigen Ecken kann das Dokument daher natürlich auch jetzt schon veraltet sein, können sich Bedingungen in der Bewegung jetzt schon verändert haben.

2. Die rote Jugendbewegung in der BRD

2.1. Wie ist die rote Jugendbewegung entstanden?

Die Geschichte unserer Klasse und des Klassenkampfes war in Deutschland von unterschiedlichen schweren Brüchen und Sprüngen geprägt. Den tiefsten Bruch in unserer Geschichte stellt die weitgehende Vernichtung von KommunistInnen, MarxistInnen und fortschrittlichen Menschen während des Faschismus dar. Von diesem Bruch konnte sich unsere Seite im Klassenkampf nie wieder so erholen, dass sie zu der alten Stärke und Kraft zurückgekommen ist. Durch den Bruch im Faschismus wurde die Kontinuität im Klassenkampf das erste Mal nicht gewahrt. Die Generationslinien wurden das erste Mal durchtrennt. Danach wurde versucht, durch unterschiedlichste Projekte wieder an die Erfahrungen anzuknüpfen und eine klassenkämpferische Bewegung aufzubauen. Eine umfangreiche Ausarbeitung unserer Geschichte, das bedeutet der von allen kämpfenden Kräften auf unserer Seite der Barrikaden, kann hier nicht vorgenommen werden. Vielmehr wollen wir einen historischen Überblick über die letzten 20–30 Jahre geben.

Mit der inneren Zersetzungsarbeit des Revisionismus¹ auf der einen Seite und einem massiven Verbreiten von antikommunistischer Ideologie auf der anderen Seite war es spätestens Anfang der 1990er-Jahre gelungen, das Vertrauen der Massen in den Marxismus massiv zu untergraben und ihn speziell aus der radikalen Linken in der BRD zurückzudrängen. Ein proletarischer

1 Hiermit meinen wir natürlich in erster Linie die Parteien, die in den ehemals sozialistischen Ländern den Sozialismus aushöhlten und die Parteien, die sich positiv und unkritisch auf sie bezogen. Aber auch beispielsweise zählen wir die Arbeit der sogenannten K-Gruppen der BRD in den 1970er-Jahren dazu, die zwar einen berechtigten anti-revisionistischen Ausgangspunkt hatten, sich jedoch in einem Ultra-Sektierertum verloren, sodass es im Endeffekt dutzende Organisationen gab, die für sich beanspruchten, die neue KPD oder zumindest die entsprechende Aufbauorganisation dafür zu sein.

Klassenstandpunkt, ein Standpunkt für die einzig konsequent revolutionäre Klasse in der kapitalistischen Gesellschaft, wurde leider mit einigem Erfolg durch die Herrschenden bekämpft. Neue internationale, kämpfende, revolutionäre kommunistische Parteien² lieferten damals zwar Lichtblicke und Orientierungspunkte und zeigten durch ihre Praxis, dass der Kommunismus alles andere als tot ist, nichtsdestotrotz war der Marxismus nicht die dominante wegleitende Ideologie der radikalen Linken in Deutschland in den 1990er-Jahren.

Andere, vor allem kleinbürgerliche Ideologien, verbreiteten sich zunehmend und gewannen an Einfluss. Nach der Annexion der DDR durch die BRD, die auf der einen Seite mit einem reaktionären Einheitsgejohle einherging, forcierte die deutsche herrschende Klasse auf der anderen Seite die Spaltung der ArbeiterInnenklasse und der Werktätigen durch rassistische Hetze, um von den eklatanten Widersprüchen abzulenken, die mit der Annexion verbunden waren. Die Folge war in den 1990er-Jahren die Entstehung einer neuen militanten faschistischen Massenbewegung, die rassistische Hetzjagden auf AusländerInnen machte, was in traurige Höhepunkte wie beispielsweise den tödlichen Brandanschlägen in Mölln, Solingen und Rostock-Lichtenhagen mündete. Als Reaktion darauf, jedoch auch mit gewisser Kontinuität zu Teilen der APO- und Spontibewegung, gewann die Bewegung der Autonomen an Einfluss. In unterschiedlichen Bereichen der Radikalen Linken Bewegung waren die Autonomen die dominantesten Teile. Sie stellten vor allem die antifaschistische Kraft dar, die den offensiven militanten Kampf gegen die Rechten aufnahm. Ideologisch und organisatorisch hatte die autonome Bewegung große Begrenzungen, ging sie doch, inspiriert vom Anarchismus, mit einer gewissen Theorie- und Organisationsfeindlichkeit einher. Dennoch schufen die Autonomen wichtige

2 z.B. in Peru, in der Türkei, auf den Philippinen, in Indien.

Erfahrungen für den Klassenkampf in Deutschland, die wir heute auswerten und von denen wir unbedingt lernen müssen. Sie setzten einen massenbasierten antifaschistischen Selbstschutz in die Praxis um und konnten vielerorts faschistische Organisationen verunmöglichen und ihre Strukturen erfolgreich zerschlagen.

Die 1990er-Jahre waren das Jahrzehnt der Autonomen, die die dominierende Strömung innerhalb der radikalen Linken in Deutschland darstellten. Anfang bis Mitte der 2000er-Jahre, bis in die 2010er-Jahre, gab es fast anschließend vor allem postautonome, „undogmatische“ und antinationale Gruppierungen und Organisationen. Die Postautonomen waren speziell aus Debatten der Autonomen hervorgegangen und kritisierten eine Theoriefeindlichkeit, Unorganisiertheit und mangelnde langfristige Strategie. Als Resultat wurden immer mehr auch überregionale Vernetzungsversuche und Bündnisstrukturen ins Leben gerufen (die „Interventionistische Linke“ als auch „Ums Ganze“ können als Teil dieses begriffen werden). Theoretisch war die Strömung äußerst divers und pluralistisch. Viel ging es politisch darum, „Freiräume“ zu schaffen, also darum, eine individualistische Selbstverwirklichung innerhalb des Systems anzustreben. Zunehmend wurde jedoch auch der Anspruch formuliert, mit der Politik aus der „Szene auszubrechen“ und auch an die breiten Massen heranzutreten, bspw. in „Tageskämpfe“ zu intervenieren. Die soziale Frage, die Frage der Lebensverhältnisse der Massen, rückte mehr in den Vordergrund. Ideologische Begrenzungen und der nach wie vor vorherrschende kleinbürgerliche Klassenstandpunkt brachten jedoch in der Hauptsache immer noch massenverachtende und unwissenschaftliche Theorien zustande, die der ArbeiterInnenklasse und dem werktätigen Volk beispielsweise pauschal einen Nationalismus bescheinigten, welcher den Grund für das Ausbleiben einer Revolution darstellen würde. Demnach wären die Massen selber schuld an ihrer Ausbeutung. Diese Theori-

en bestimmten dann selbstverständlich die verachtende Haltung und die Praxis eines Großteils der radikalen Linken, die in letzter Konsequenz nicht dazu führte, aus einer Szene-Blase auszubrechen und sich mit den Massen zu verbinden. Vielmehr waren die Autonomen bis zum Ende durch eine ausgeprägte Massenverachtung sowie die Ablehnung der Geschichte unserer Klasse und ihrer VorkämpferInnen geprägt.

Der Antiimperialismus hatte innerhalb der autonomen Bewegung eine sehr untergeordnete Rolle eingenommen und seine Bedeutung innerhalb des politischen Kampfes der Autonomen war im Vergleich zum Antifaschismus eher gering. Jedoch war in den Ursprüngen der Autonomen Bewegung diese ausgesprochen internationalistisch. Die Autonomen waren daher seit Bestehen in Bewegung und in stetiger Veränderung. Einige Teile der Linken verabschiedeten sich sogar von letzten antiimperialistischen Werten und wechselten zu pro-imperialistischen Positionen – die Rede ist natürlich von den Antideutschen. Diese Bewegung war der krasseste Ausdruck der absoluten Orientierungslosigkeit, die weite Teile der Linken nach der Annexion der DDR gehabt haben. Eine gesellschaftliche Perspektive, in der die Herrschaft des Kapitals in einer sozialistischen Gesellschaft abgeschafft wurde, war nicht mehr greifbar. Anstatt eine neue Gesellschaftsformation zu erkämpfen und diese revolutionär abzuschaffen, wurde nur noch ein „Nie wieder“ von sich gegeben. Eine angebliche Ablehnung von Deutschland ging mit einer absoluten Unterstützung von unterschiedlichen imperialistischen Kräften einher.³

Der Antiimperialismus war in Deutschland jedoch nie tot. Während der gesamten Periode gab es revisionistische Kräfte, die den Marxismus-Leninismus noch im Worte mit sich getragen haben. Zu diesen zählen wir die MLPD, DKP und Teile der Linkspartei.

3 Eine umfangreiche Analyse von dieser Bewegung kann in diesem Moment nicht vorgenommen werden.

Diese Organisationen konnten jedoch keinen wirklichen Faktor im Klassenkampf, für die proletarische Jugend oder für breitere Teile der Massen einnehmen. Zudem gab es in Deutschland eine ganze Reihe an Organisationen, die im Wesentlichen im Ausland ihre Kernorganisation hatten. All diese Ansätze haben es nicht geschafft, den Marxismus wieder zu der leitenden Ideologie auf unserer Seite des Klassenkampfes zu machen und eine politische Perspektive für die proletarische Jugend zu bieten.

Aber der Internationalismus war angesichts des Wiedererstarkens des deutschen Imperialismus, der in der Einverleibung der DDR seinen vorläufigen Höhepunkt fand, schwach. In den Jahren unmittelbar nach der Annexion der DDR sind an dieser Stelle vor allem die Besetzung von für den Export nach Indonesien bestimmten Kriegsschiffen in Peenemünde (Ex-DDR) 1993 sowie die Demonstration und die militanten Kämpfe gegen die Einheitsfeier am 3. Oktober 1994 in Bremen zu nennen. Die Kämpfenden stellten trotz brutalem Polizeiterror klar, dass es eine militante Kraft in der BRD gab, die nicht bereit war, dem deutschen Imperialismus noch Beifall zu klatschen, wenn dieser auf neuem Wege Aggression, Raub, Betrug, Ausbeutung und Unterdrückung feiern lassen will. In den Folgejahren gab es auch gegen den imperialistischen Angriffskrieg gegen Jugoslawien 1999, gegen Vereidigungsfeiern der Bundeswehr sowie gegen die jährlichen Zusammenkünfte von VertreterInnen der imperialistischen KriegstreiberInnen in München eine Reihe von fortschrittlichen Aktionen. Gegen den Irak-Krieg 2003 entwickelte sich in Deutschland eine Antikriegs- und Friedensbewegung, die insbesondere davon gekennzeichnet war, dass Zehntausende Jugendliche auf die Straße gingen und protestierten. Ein Höhepunkt war eine Massendemonstration in Berlin am 15. Februar 2003, wo über 500.000 Menschen auf die Straße gegangen sein sollen. Es gab auch einzelne Streikaktionen in Betrieben, Aktionen gegen

Truppentransporte, die für den Einsatz im Irakkrieg bestimmt waren, sowie Blockaden vor Bundeswehrstützpunkten. Auch gegen den Bundeswehr-Einsatz im Afghanistan-Krieg gab es Proteste, die aber in der Hauptsache durch die Jugend von einigen „linken“ bürgerlichen Parteien getragen wurden. Ein paar radikalere Kleinst- und Splitterorganisationen positionierten sich ebenfalls dagegen. Der Antiimperialismus dieser Zeit wurde unserer Meinung nach in der Hauptsache von revisionistischen und reformistischen Kräften getragen, was ihn dadurch als etwas nicht Revolutionäres erscheinen ließ.

Weltweit war in den Jahren von 2007 an einiges im Umbruch in der Linken und kommunistischen Bewegung. Wir datieren schließlich rückblickend die Entstehung der Roten Jugendbewegung etwa auf die Jahre 2007–2009. In diesen Zeitraum fallen einige gesellschaftliche Ereignisse, die man als wichtige Entstehungsbedingungen der RJB betrachten muss. Nicht nur in Deutschland entwickelte sich dort eine neue Bewegung. 2007 fand beispielsweise der G8-Gipfel in Heiligendamm bei Rostock statt, ein Gipfeltreffen der großen imperialistischen Mächte der Welt. Dieser Gipfel wurde von massiven militanten Gegenprotesten begleitet und trug ganz wesentlich dazu bei, der antiimperialistischen Bewegung in Deutschland neuen Auftrieb zu geben und sie zu revitalisieren. Der Einsatz des bis dato größten Polizeiaufgebots in der Geschichte der BRD (17.000 PolizistInnen in und um Rostock, landesweit 35.000 BeamtInnen im Rahmen des Gipfels, 2.000 Bundeswehr-SoldatInnen, Tornados, Schnellboote, Panzerspähwagen usw.) trug seinen Teil zu einer weiteren Radikalisierung der Linken und zum Drängen auf neue Antworten und Perspektiven bei. Heiligendamm war eine polizeistaatliche Machtdemonstration der herrschenden Klasse in Deutschland und sollte der ganzen Welt und der politischen Widerstandsbewegung in der BRD zeigen, zu was sie in der Lage ist. Doch wie

wir wissen, erzeugt Repression nur neuen Widerstand und drängt die Unterdrückten auf die Suche nach neuen Perspektiven für ihren Kampf. Auch wenn der Antiimperialismus in der BRD nie tot war, betrachten wir die Heiligendamm-Proteste in gewisser Hinsicht trotzdem als einen kleinen Wendepunkt in der radikalen Linken in Sachen Antiimperialismus, weil sie unserer Meinung nach dazu beitrugen, ihn wieder tiefer in der revolutionären Linken zu verankern. Ab dem Jahr 2008 gab es eine große Finanzkrise, deren Auswirkungen natürlich von der herrschenden Klasse auf die ArbeiterInnenklasse und damit auch auf die proletarische Jugend abgewälzt wurden, was für viele Teile der Jugend auch eine neue Qualität an Perspektivlosigkeit bedeutete. Dies ist an dieser Stelle noch ein weiteres prägnantes Beispiel, das verdeutlicht, in was für einem gesellschaftlichen Kontext, auf was für einem Nährboden die RJB damals entstand.

Die erste Artikulation unserer Bewegung war unbewusst. Daher können wir nur rückblickend feststellen, dass in diesem Zeitraum etwas Neues innerhalb der Bewegung entstanden ist. Wir meinen nicht, dass bei den ersten artikulierten Ausdrücken der Bewegung alles gut war. Vielmehr meinen wir, dass das Entstehen der Bewegung eben etwas Neues war. Die ersten Organisationen, die wir der neuen RJB zuordnen, sind vor allem die Sozialistische Linke (SoL) aus Hamburg, die Rote Szene Hamburg, Zusammen Kämpfen (ZK) und die Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin (ARAB). In jüngerer Vergangenheit waren für die Rote Jugend der Revolutionäre Aufbau und der Jugendwiderstand besonders prägende Organisationen. Viele der GenossInnen in den Organisationen entstammten zum großen Teil der antifaschistischen Bewegung, im Kontext der angesprochenen gesellschaftlichen Großereignisse. Über die Arbeit in antifaschistischen Jugendgruppen kamen die dort organisierten Jugendlichen mit Theorien radikaler Gesellschaftskritik in Verbindung und stießen da-

durch auf marxistische Klassiker. In den marxistischen Klassikern fanden sie nicht nur die theoretische Legitimation ihres antifaschistischen Kampfes, sondern auch das Handwerkszeug für eine radikale Kritik des Bestehenden und eine revolutionäre Praxis, die gegen all die Schädigungen aufbegehrte, mit denen Jugendliche in dieser Gesellschaft konfrontiert sind: Rassismus, Patriarchat, Schule, Lohnarbeit, Krieg etc. Etwas Neues war geboren, etwas, was es bisher noch nicht gab: Nämlich die Verbreitung von Elementen des wissenschaftlichen Kommunismus über Teile der Kultur der ArbeiterInnenjugend, die größere Teile der Jugend ansprach und sie mobilisieren konnte: über Graffiti, Partys, Sport, Kollektivität, Solidarität, Musik etc. Dabei findet eine Abgrenzung von anderen Subkulturen statt, die bisher die linke Szene in Deutschland prägten. Es wird eine Alternative zu den traditionell kleinbürgerlich und studentisch geprägten Räumen und Aktivitäten geschaffen, nach der offenbar viele junge Menschen lange vergeblich gesucht haben.

Wir meinen nicht, dass alles bei den ersten oder bei den neueren Organisationen gut war und wir alles von diesen übernehmen sollten. Vielmehr markieren diese für uns etwas Neues in der politischen Bewegung. Sie haben es geschafft, den Marxismus mit der politischen Widerstandsbewegung sowie mit Teilen der Kultur der proletarischen Jugend zu vereinen. Tausende große und kleinere Fehler sind bei dieser Verbindung natürlich mit eingeschlossen.

2.2. Was ist die rote Jugendbewegung?

Seit Anfang der 2010er-Jahre gibt es eine massive Verbreitung von roten Jugendgruppen in Deutschland zu beobachten. Waren es zur Entstehungszeit nur etwa eine Handvoll prägende Organisationen, so haben wir heute etwa 30–40 Organisationen, die wir

dem Phänomen der roten Jugend zuordnen und mit denen wir auch dieses Gefühl der Gemeinsamkeit und Verbundenheit verspüren. Ein Großteil dieser Organisationen und Gruppen ist auch in der einen oder anderen Form schon gemeinsame Schritte im Organisatorischen, Politischen oder Ideologischen gegangen. Zum Anfang auffällig war, dass der proletarische Klassencharakter in dieser Bewegung ganz konkret ausgeprägt war. Ein großer Teil der Mitglieder der RJ-Gruppen kam aus Arbeiter-Familien und befand sich in Ausbildungs- bzw. Lohnarbeitsverhältnissen. Das ist besonders bemerkenswert, weil die linke Szene in Deutschland sehr studentisch und kleinbürgerlich geprägt war. Die Rote Jugend schafft es wieder, Ausdruck eines Teils der proletarischen Jugend zu sein. Sie schafft es wieder, ansprechbar und Ausdruck von einem Teil unserer Klasse zu sein. Ein qualitativ neuer Aspekt an der RJB war und ist, wie bereits erwähnt, dass Elemente des wissenschaftlichen Kommunismus mit einer **Jugendkultur** verknüpft wurden, die in der Lage ist, Teile der Jugendmassen in diesem Lande anzusprechen und ihnen eine praktische Perspektive zu bieten. Dem durch den Revisionismus verunglimpften Marxismus wurde dadurch neue Attraktivität verliehen und er fand neue Verbreitung.

Wenn man es nun einmal konkret machen mag, was sind denn nun die Gemeinsamkeiten aller Gruppen, die wir zur RJB zählen – was sind unsere Gemeinsamkeiten? Wir sind der Meinung, dass wir vor allem durch folgende Aspekte geeint sind:

1. Brechen mit der aktiven Massenverachtung der Szene.

Als Rote Jugend beziehen wir uns erst einmal positiv auf das Volk. Das Volk sind nach der marxistischen Definition alle Klassen und Schichten, die ein objektives Interesse an der Überwin-

dung des Kapitalismus haben. Das Volk sowie die breiten Massen sind der Adressat der Politik der Roten Jugend. Viele der GenossInnen aus der RJB haben einen proletarischen Klassenhintergrund. Aus diesem Klassenhintergrund heraus entwickeln wir häufig einiges an Politik. In Abgrenzung zu den Postautonomen sucht die RJB den Kontakt zu den Massen, versucht, diesen stetig auszubauen, und ist selber wieder Teil der Massen.

2. Den Willen zur Organisation.

Die Gruppen zeichnen sich dadurch aus, dass sie erst einmal ein rudimentäres Verständnis von Organisation haben. Die einzelnen GenossInnen setzten sich zusammen und versuchen, in ihrer Stadt, in ihrem Viertel, die ersten Ansätze einer Organisation und einer eigenen Disziplin zu entwickeln.

3. Den Marxismus mit der Kultur verbinden, die uns als Jugend die ganze Zeit umgibt.

Was die Rote Jugend von Beginn an ausgezeichnet hat, ist, dass wir es geschafft haben, den Marxismus mit unserer Kultur zu verbinden. Hier können die kulturellen Ausdrücke ganz unterschiedlich sein, es kann gemeinsames Sporttreiben sein, es kann das Graffiti-Malen oder der gemeinsame Rap sein. Einiges an unserer Kultur ist zudem geprägt von anderen Subkulturen wie den Ultras oder Ähnlichem.

4. Ein tiefes Grundvertrauen und eine große Sympathie für den wissenschaftlichen Kommunismus als ideologische Grundlage.

Die Postautonomen und Autonomen haben weitgehend den Marxismus und den wissenschaftlichen Kommunismus nicht als ihre Grundlage betrachtet. Diese Bewegungen führten mehr und mehr in eine Sackgasse. Dadurch kam ein neues Vertrauen und eine Sympathie für die Ideologie des Marxismus auf.

5. Den positiven Bezug auf die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung und ihrer Märtyrer.

In Deutschland ist auch durch den Bruch im Faschismus und die Entwicklung von revisionistischen Parteien die Kontinuität gebrochen. Ein wirkliches Anknüpfen an unsere eigene Geschichte des Klassenkampfes gibt es in diesem Moment erschreckend wenig. Die RJB hat sich von Beginn ihres Bestehens dadurch ausgezeichnet, dass unsere Geschichte wieder genommen wurde, um den Kampf in der Gegenwart besser zu führen. Die eigene Geschichte wurde sich wieder mehr und mehr aktiv angeeignet und die eigenen Märtyrer blieben nicht im Bücherregal stehen, sondern wurden wieder mit auf die Straße getragen. Dadurch schaffen wir es, historisch wieder Vorbilder aufzubauen und unsere Geschichte wieder ein Stück mehr lebendig zu machen.

6. Den unbedingten Tatendrang zur politischen Praxis.

Die Rote Jugend zeichnet sich dadurch aus, dass sie auf der Straße präsent ist. Die RJB will eben nicht nur ihre Politik im Hinterzimmer entwickeln, sondern entwickelt diese in den unterschiedlichen Kämpfen in und durch die eigene Praxis. Es gibt keine Organisation oder Gruppe, die lange besteht, ohne eine eigene Praxis zu entwickeln.

7. Befürwortung und Anwendung von revolutionärer Gewalt.

Uns eint die Einsicht darin, dass wir diese Gesellschaft durch eine Revolution umgestalten müssen. Uns eint darin die Einsicht, dass diese Revolution kein friedlicher Akt ist, sondern revolutionäre Gewalt notwendig ist. Diese Trennungslinie wurde klar gezogen im Verhältnis zu den unterschiedlichen revisionistischen Kräften.

8. Die Suche nach ideologischen, politischen und organisatorischen Antworten.

Doch in vielen Fragen sind wir als Bewegung und die einzelnen Organisationen noch nicht sicher, wie diese zu lösen sind. Dadurch besteht in all unserer Entwicklung auch immer ein suchender Charakter. Wir suchen und wir ringen gemeinsam in den Gruppen und Organisationen um den richtigen Weg, um die richtige Abbiegung und die richtige Form.

9. Eine grundlegende Einsicht in die Notwendigkeit einer Partei neuen Typs.

Uns eint weiterhin die grundlegende Einsicht in die Notwendigkeit einer Partei neuen Typs. Alle Organisationen begreifen die Notwendigkeit und auch ihre Aufgabe darin, einen Beitrag zum Aufbau der Partei in Deutschland zu leisten.

10. Eine praktische Abgrenzung vom Revisionismus.

Die Rote Jugend hat von Beginn an sich vor allem von parlamentarischen Parteien abgegrenzt. Es war von Beginn an klar, dass sich die Bewegung über den parlamentarischen Rahmen hinaus organisieren wird. Vielmehr gab es ein ganz praktisches Abgren-

zen von den unterschiedlichen revisionistischen Kräften. Dies drückte sich im Auftreten sowie in der Wahl der Aktionen aus. Dies führte auch dazu, dass ganze Arbeitskreise von legalistischen Parteien sich der Roten Jugend anschlossen.

11. Ein Streben nach Vernetzung, Einheit und Zusammenschluss.

Aus der RJB selbst heraus gibt es immer schon ein Streben nach Einheit und Zusammenschluss. Häufig äußerte sich in der Vergangenheit dies in lokalen Bündnissen, die zunächst immer enger werden und schließlich gelegentlich in Organisationen über eine Stadtgrenze hinaus münden.

12. Proletarischer Feminismus

Der proletarische Feminismus war zu Beginn nicht sonderlich ausgeprägt in der Bewegung. Vielmehr müssen wir festhalten, dass es viele Jahre große Probleme mit stark patriarchalem Verhalten gab und die Rote Jugend extrem stark von Männern dominiert wurde. Seit einigen Jahren nun kann in der Roten Jugend der proletarische Feminismus als eine unserer Gemeinsamkeiten festgehalten werden. An vielen Ecken muss noch gearbeitet werden, allerdings wurde sich darauf geeinigt, den Kampf zur Befreiung der Frau als integralen Bestandteil unserer Bewegung festzuhalten.

13. Antiimperialismus/Internationalismus

Von Beginn der Roten Jugend war der Kampf für die Freiheit Palästinas und die Unterstützung des Widerstandes vor Ort ein zentraler Bestandteil der Bewegung. Jedoch begrenzt sich der Inter-

nationalismus nicht nur auf diesen Befreiungskampf. Die kurdische und philippinische Bewegung hatten schon früh großen Einfluss auf die Rote Jugend. So war die Rote Jugend von Beginn an klar antiimperialistisch eingestellt.

14. Antifaschismus

Der Antifaschismus war von Beginn an eines der zentralen Themen und Bereiche, in denen sich die Rote Jugend organisiert hat. Praktisch den Faschisten in diesem Land entgegenzutreten, war immer schon eine Aufgabe, die sich die Rote Jugend selbst gestellt hat.

Diese Aspekte sind für uns eben nichts, was in die Bewegung getragen wird oder von außen auf die Bewegung einwirken muss. Vielmehr sind all diese Bestrebungen und Tendenzen, welche aus der Bewegung selber kommen. Das Suchen nach einer Einheit muss gar nicht zu der Bewegung gebracht werden, sondern ist innerer Ausdruck der Bewegung selber.

Das Verhältnis zur Politischen Widerstandsbewegung (PWB) in Deutschland hat sich im Verlauf der Geschichte der Roten Jugend massiv verändert. Zu Beginn kamen viele Kräfte der Roten Jugend aus dieser Bewegung. Viele GenossInnen hatten und haben ihren Ursprung in der antifaschistischen Bewegung. Zu Beginn der RJB wurde ein explizit ablehnendes Verhältnis zur Linken Bewegung im Gesamten eingenommen. Die Ablehnung hierbei kam vor allem aus einer Ablehnung des kleinbürgerlichen Klassencharakters dieser Bewegungen und der Ablehnung der Massenverachtung, die zu dieser Zeit in der PWB vorherrschend war. Im Verlauf der Entwicklung wurde jedoch von unterschied-

lichen Kräften und in unterschiedlichen Momenten anders mit der PWB umgegangen.

2.3. Ideologie und Praxis

Im **gemeinsamen** Kampf, im Prozess der Praxis des Klassenkampfes, treiben wir unsere ideologische Einheit voran und versuchen dadurch, auch unsere politische und organisatorische Einheit stetig auf eine noch höhere Stufe zu heben. In der **gemeinsamen** Praxis, in der wir gemeinsame Siege und Niederlagen erleiden, in der uns auch die wirklichen Widersprüche nur bewusst werden, führen wir unsere Diskussionen und Streits. Das bedeutet, der innerorganisatorische Linienkampf muss für uns immer aus der Praxis kommen und wieder zu der eigenen Praxis führen. Wir führen daher ideologische Kämpfe, aber auf einer wertvollen Basis. Und diese Basis erwächst aus dem gemeinsamen Kampf, indem wir gelernt haben, als GenossInnen Schulter an Schulter zu stehen, indem wir gelernt haben, uns gegenseitig zu vertrauen. Mit dieser wertvollen Basis ist die Entschlossenheit von uns allen, unsere ideologische Einheit auf Grundlage von Prinzipien stetig zu erhöhen, unbeschreiblich hoch. Denn wir wissen, was wir an unseren GenossInnen haben und wollen sie nicht verlieren.

Dabei gehen wir in der Widersprüchlichkeit in der Bewegung von einer differenzierten Einheit aus. Das bedeutet, dass unsere Einheit nur so stark oder schwach sein kann, wie wir diese eben durch den gemeinsamen Kampf gefunden haben. Daher haben wir eine politische Einheit und gehen davon aus, dass die besten Ideen im Linienkampf sich durchsetzen werden. Das bedeutet auch, dass wir von einem Primat der Praxis in diesem Moment ausgehen. Das bedeutet für uns nicht, dass wir einfach immer nur Praxis machen und die Ideologie uns egal ist. Vielmehr bedeutet

es, dass wir anerkennen, dass die „Praxis das Kriterium der Wahrheit“ ist.

Wir sprechen weiterhin davon, dass die Rote Jugend ein Projekt ist, was man als konkrete Anwendung der Massenlinie bezeichnen kann. Das bedeutet, auch dort haben wir versucht, die fortschrittlichen Gedanken, die existieren, zu systematisieren und wieder zurück in die Bewegung zu tragen. Außerdem wurde früh versucht, die fortschrittlichen Kräfte in der Bewegung zu erkennen und diese bewusst zu vereinen. Eine absolute Einheit in einem Stand des sehr schwach entwickelten Klassenkampfes zu fordern, führt notwendigerweise zur Buchgläubigkeit, es führt dazu, dass wir letztlich eine Einheit aus toten Buchstaben entwickeln, die kein Produkt eines gemeinsamen Kampfes, sondern ein Produkt von schlaun Zitaten sind. Das Suchen nach der reinen Linie, die Antwort auf alle Probleme liefert, führt immer zu einem Seminar marxismus, bei dem unterschiedliche Intellektuelle versuchen, mit den richtigen Zitaten daherzukommen. Hierbei wirkt die Kritik der RAF an den K-Gruppen aktueller denn je:

„In der Papierproduktion der Organisationen erkennen wir ihre Praxis hauptsächlich nur wieder als den Konkurrenzkampf von Intellektuellen, die sich vor einer imaginären Jury, die die Arbeiterklasse nicht sein kann, weil ihre Sprache schon deren Mitsprache ausschließt, den Rang um die bessere Marx-Rezeption ablaufen. Es ist ihnen peinlicher, bei einem falschen Marx-Zitat ertappt zu werden als bei einer Lüge, wenn von ihrer Praxis die Rede ist.“⁴

Die richtigen Standpunkte müssen sich unserer Meinung nach im Klassenkampf herausstellen und müssen sich im Klassenkampf durchsetzen. Das bedeutet, wir können nicht alle Fragen am

4 Rote Armee Fraktion, „Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“.

Schreibtisch klären, sondern müssen die unterschiedlichen Fragen in dem realen Klassenkampf behandeln. Wir betreiben den Marxismus nicht als intellektuelle Akrobatik im stillen Kämmerlein. Wir haben keine Angst vor der Praxis, wir begreifen den Marxismus als Waffe für unsere Praxis, die wir auch gemeinsam anwenden müssen. Wir haben keine Angst davor, Fehler zu machen, weil wir dann kollektiv daraus lernen können. Die Praxis ist das Kriterium der Wahrheit einer richtigen politischen Linie, ohne Anwendung des Marxismus werden wir nie eine korrekte politische Linie entwickeln können. Dieses Verständnis schweißt uns als RJB zusammen.

Diese Prinzipien führen zu praktischen Aktionen und Kampagnen in Sachen Antikapitalismus, Antiimperialismus und Antifaschismus. Diese genannten Aspekte finden ihren Ausdruck in vor allem einem gemeinsamen, ähnlichen Ausdruck auf der Straße. Immer mehr revolutionäre 1.-Mai-Demonstrationen entstehen unter Einfluss der RJB, „rote Blöcke“ auf anderen Demonstrationen treten in Erscheinung, Flugblätter zum 1. Mai und zum Frauentag weisen große inhaltliche Parallelen auf. Das bedeutet, es gibt große ästhetisch-politische Gemeinsamkeiten in der Bewegung. Dadurch, dass wir alles Kinder der selben Bewegung sind, ist der Ausdruck auch häufig ähnlich. Die letzten Jahre gab es eine unglaublich große Beteiligung der Roten Jugend auf der LLL-Demonstration in Berlin. Die Gruppen und Organisationen der Roten Jugendbewegung inspirieren und beeinflussen sich wechselseitig, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten kristallisieren sich immer mehr heraus, dadurch gibt es in der Bewegung so etwas wie eine Tendenz zur Einheit. Diese Tendenz ist aber natürlich nicht die Vereinigung selber. Diese passiert nicht von alleine, sondern sie muss durch die bewussten Teile der Bewegung aktiv forciert und bewusst vorangetrieben werden. So gab

es in den letzten Jahren große Schritte zu dieser Vereinigung und Verschmelzung unterschiedlicher Teile der Roten Jugend.

2.4. Die Begrenzungen der roten Jugendbewegung

Innerhalb der Bewegung gibt es viele langfristig strategische Begrenzungen und Probleme, die an dem Stand des Klassenkampfes sowie dem Ansatz der Roten Jugend begründet sind. Dazu gibt es noch einen Haufen an subjektiven Schwächen und Begrenzungen, die die Organisation sowie die Bewegung hat. Die subjektiven Fehler und Begrenzungen können vorübergehend die entscheidenden sein, jedoch werden die subjektiven Fehler immer von den strategischen Begrenzungen bestimmt.

Es gibt bei den allermeisten Organisationen der RJB natürlich eine gewisse *lokale* Begrenztheit. Die Gruppen existieren in der Regel in ihrer Stadt und haben keine Strukturen darüber hinaus. Selten gibt es mehrere Ortsgruppen von ein und derselben Organisation der RJB, und wenn dies einmal der Fall ist, sind diese Organisationen so aufgebaut, dass sie zwar dasselbe Label führen, aber faktisch getrennte Zusammenhänge sind, die nur lose miteinander verbunden sind und über keine einheitliche Organisationsdisziplin und kein einheitliches Programm verfügen. Weiterhin muss man feststellen, dass die lokalen Organisationen der RJB wenig langfristige Kontinuität und Beständigkeit aufweisen. Oft gibt es sie nur wenige Jahre, dann brechen sie aus unterschiedlichen Gründen auseinander – wenngleich natürlich auch eine Vielzahl neuer ähnlicher Organisationen entstehen. Die Strukturen werden jedoch oft in der Hauptsache durch Freundschaften zusammengehalten und von Einzelpersonen getragen. Brechen Freundschaften auseinander oder fallen die aktivsten Einzelpersonen weg, so scheitern in vielen Fällen auch die Orga-

nisationen. Außerdem gibt es zumindest bei manchen Teilen der RJB auch gewisse Tendenzen zu einer neuen, ausschließenden „Szene-Mentalität“ – zu einem gewissen elitären Standpunkt. Es ist nicht schlecht, wenn sich innerhalb einer Bewegung eine neue Kultur und eine neue Identität mit revolutionären, proletarischen Werten herausbildet und diese Kultur und Identität auch systematisch kultiviert wird. Es ist nur schlecht, wenn dies einen ausschließenden Charakter bekommt. Wir wollen schließlich prinzipiell die gesamte ArbeiterInnenjugend organisieren, und diese Jugend ist, genau wie die gesamte ArbeiterInnenklasse, divers. Und wenn wir durch unser Auftreten und ein elitäres Gehabe potentielle GenossInnen ausschließen, weil sie z. B. bestimmten Dresscodes und einem bestimmten Aussehen nicht entsprechen, dann sind wir auf dem Holzweg. Allerdings müssen wir auch an bestimmten Stellen anfangen. Wenn wir uns von Beginn an auf die Fahne schreiben, die gesamte ArbeiterInnenklasse anzusprechen, stimmt dies faktisch nicht. Das Wollen ersetzt hierbei auch das Sein nicht. Das bedeutet, nur weil wir die ganze Klasse ansprechen wollen, tun wir dies eben nicht. Vielmehr müssen alle Projekte im politischen Rahmen mit einer Kerngruppe anfangen und von dieser Basis aus weiter ausgebaut werden. Das bedeutet, die Kerngruppe der Roten Jugend muss weiterhin angesprochen werden. Wir müssen weiterhin proletarische Jugendliche von einem bestimmten Schlag ansprechen. Jedoch müssen wir nach und nach diesen eingeschränkten Agitationskreis verlassen. Die Massen sind diverser denn je, und das muss in der RJB, auch bei der Erstellung und Veröffentlichung von Propaganda, bedacht werden. Auch wenn diese Tendenz aktiv bekämpft wird und schon Erfolge verzeichnet werden konnten, spricht die Propaganda vieler Gruppen immer noch hauptsächlich junge Männer an. Im Großen und Ganzen muss man in Bezug auf die RJB feststellen, dass wir es meistens mit kleinen Gruppen zu tun haben, die

zeitlich begrenzt existieren und keine systematische langfristige Aufbauarbeit betreiben. Man kann und muss davon sprechen, dass in der Roten Jugendbewegung ein Zustand des sogenannten **Zirkelwesens** vorherrschend ist. Dies ist für uns ein Ausdruck des Zustands der kommunistischen Bewegung in Deutschland insgesamt. Nicht nur die Rote Jugend verharrt im Zirkelwesen, sondern die ganze kommunistische Bewegung in Deutschland kommt meist über örtlich und zeitlich begrenzte Zirkel mit keinem großen Masseneinfluss hinaus. Was das Zirkelwesen ist und welchen Zustand innerhalb der Bewegung wir damit meinen, darauf wollen wir im folgenden Teil dieser Broschüre eingehen.

3. Über das Zirkelwesen und die Notwendigkeit der Partei

3.1. Zirkelwesen und Handwerksklerei

Wir sagen, innerhalb der kommunistischen Bewegung in Deutschland im Allgemeinen sowie innerhalb der Roten Jugendbewegung im Besonderen gibt es nach wie vor einen Zustand des **Zirkelwesens**. Was meinen wir damit? Was sind Zirkel und was ist das Zirkelwesen? **Zirkel** sind voneinander isolierte oder bestenfalls lose miteinander verbundene Gruppen, die über keine einheitliche Organisationsdisziplin und kein einheitliches Programm verfügen und ohne langfristigen strategischen Plan politische Arbeit entfalten. Den Zustand, wo Zirkel die dominierende Organisationsform innerhalb der kommunistischen Bewegung sind, nennt man dann Zirkelwesen. Den Arbeitsstil der Zirkel nennt man **Handwerksklerei**. Dieser Arbeitsstil ist vor allem dadurch geprägt, dass Aufgaben spontan und ohne Plan erledigt werden; es gibt keine einheitlichen und standardisierten Arbeitsmethoden. Die handwerkelnden Zirkel zeichnen sich vor allem durch eine **lokale Begrenztheit** aus. Sie haben **keine oder nur eine begrenzte ideologische, politische und organisatorische Linie**, sind aufgrund ihrer Beschränkungen auch nicht in der Lage, die entsprechende theoretische Arbeit zu leisten, die es dafür bräuchte. Um eine revolutionäre Linie auszuarbeiten, müssten in irgendeiner Form alle Erfahrungen von vielen unterschiedlichen lokalen Stellen zentral zusammenfließen, systematisiert und ausgewertet werden, um daraus wiederum praktische Schlussfolgerungen zu ziehen. Dies geschieht aber nicht aufgrund der organisatorischen Begrenzung. Als Konsequenz gibt es keine langfristige politische Strategie und auch keine Taktik, welche verschiedene Etappen auf dem Weg zum strategischen Ziel definiert. Zirkel werden oft von Einzelpersonen getragen, es gibt **wenig langfristige Kontinuität** in der politischen Arbeit. Kleine Organisationen kriegen oft kein systematisches Ausbildungswesen auf die Beine

gestellt, wo Arbeitsmethoden, Ideologie und Erfahrungen systematisch weitergegeben werden. Wenn Einzelpersonen sich aus der Organisation zurückziehen oder vom Klassenfeind mit Repression belegt werden, führt dies meistens zur kompletten Liquidation des Zirkels. Diese Zirkel werden oft nur durch Freundschaft zusammengehalten und durch keine einheitliche Organisationsdisziplin. Brechen Freundschaften auseinander, brechen zu meist auch diese Organisationen auseinander. Die wackligen Beine, auf die Zirkel gebaut sind, bedeuten in der Konsequenz natürlich eine **sehr hohe Anfälligkeit für Repression**. Isolierte und kleine Organisationen sind nun einmal für den Klassenfeind einfacher zu zerschlagen als eine feste, große Organisation mit stabilem Rückgrat.

Zentral in unseren Augen für die Zirkel ist die Unfähigkeit, unsere Klasse in der Breite anzusprechen oder Ausdruck dieser zu sein. Das bedeutet, Zirkel bleiben immer in einer relativen Isolierung von der ArbeiterInnenklasse gefangen und können so auch nicht wirklich in diese hineinwirken und die Nöte der Klasse begreifen. In den letzten paar Jahren gibt es eine zunehmende deutliche Tendenz in der kommunistischen Bewegung in der BRD, auch innerhalb der RJB, zur Emanzipation vom Zirkelwesen. Einige Gruppen und Organisationen werden selber zu Aufbauorganisationen und versuchen, Vernetzungs- und Vereinheitlichungsprozesse anzustoßen und systematisch anzugehen. Andere Gruppen schließen sich bereits bestehenden Aufbauorganisationen

3.2. ... für den Wiederaufbau einer kommunistischen Partei in diesem Land!

„Will man die Revolution, dann muß man eine revolutionäre Partei haben. Ohne eine revolutionäre Partei, die gemäß der revolutionären Theorie und dem Stil des Marxismus-Leninismus aufgebaut ist, ist es unmöglich, die Arbeiterklasse und die breiten Volksmassen über den Imperialismus und seine Lakaien zu führen.“⁵

Wir wollen die ArbeiterInnenklasse und die werktätigen Massen mobilisieren für eine sozialistische Revolution in der BRD im Dienste der proletarischen Weltrevolution. Dafür müssen wir den deutschen imperialistischen Staatsapparat zerschlagen und die deutsche Bourgeoisie entmachten, damit wir den Sozialismus und die Diktatur des Proletariats hierzulande aufbauen können – ein **sozialistisches Räte-Deutschland**.

Die Revolution ist ein Akt der Massen, das sozialistische Klassenbewusstsein muss zu ihnen gebracht werden. Die Geschichte hat wiederholt gezeigt, dass die Massen von sich aus maximal ein gewerkschaftliches Bewusstsein entwickeln und dass das sozialistische Bewusstsein durch die KommunistInnen zu ihnen gebracht werden muss. Dafür benötigen die KommunistInnen eine systematische **Massenarbeit**, eine feste Verbindung mit den Massen. Es benötigt eine **Klassenanalyse** für die Klassenverhältnisse in der BRD, um eine **Linie, Strategie und Taktik** der Revolution in Deutschland auszuarbeiten. Wie bei allen ideologischen Fragen muss die Klassenanalyse in und durch die reale Praxis entwickelt werden. Ein einfaches Pauken von bürgerlichen Statistiken

5 Mao Tse-tung, „Revolutionäre Kräfte der ganzen Welt, vereint euch, kämpft gegen die imperialistische Aggression“.

gibt uns noch keine hinreichende Analyse. Vielmehr muss in dieser Analyse auch auf den realen Klassenkampf, das reale Klassenbewusstsein eingegangen werden. Generell braucht es organisatorische Strukturen, die in der Lage dazu sind, **ideologisch, politisch und militärisch** den Kampf mit einem hochgerüsteten Gegner aufzunehmen. Dafür braucht es langfristig einen kontinuierlichen systematischen **organisatorischen Aufbauprozess**. Wenn man bedenkt, was für ein Heer an BeamtInnen berufsmäßig mit der Verwaltung, Aufrechterhaltung und Verteidigung des Kapitalismus beauftragt ist, können diese Notwendigkeiten auch nur perspektivisch mit einer **Organisation von BerufsrevolutionärInnen** angegangen werden. **Das Zirkelwesen mit seiner Handwerklerei widerspricht diesen Notwendigkeiten!** Vor allem sind die Zirkel nicht in der Lage, das Problem der langfristigen Kontinuität zu lösen und systematisch eine revolutionäre Bewegung aufzubauen, die mit vereinter koordinierter Schlagkraft den Klassenfeind besiegen kann.

Wir benötigen einen Kampf gegen das Zirkelwesen und die Handwerklerei. Beides muss die revolutionäre kommunistische Bewegung überwinden und ein viel höheres organisatorisches Niveau erreichen. Die Lösung kann nur der Wiederaufbau einer neuen revolutionären **kommunistischen Partei** in diesem Land sein, die umfassend mit dem Revisionismus und Opportunismus gebrochen hat. Diese Partei muss eine **Partei neuen Typs** sein, eine Partei, die nach den Prinzipien des **demokratischen Zentralismus**⁶ strukturiert ist. Die kommunistische Partei ist die **höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats**, das bedeutet, in ihren Reihen sind die besten, bewusstesten, diszipliniertesten und kampfbereitesten Teile der Klasse organisiert, die Avantgarde der Klasse, die Vorhut. Die kommunistische Partei ist erst ein-

6 In unserer Broschüre zum Demokratischen Zentralismus ist diese Organisationsform genauer beschrieben.

mal keine Massenpartei.⁷ Sie muss imstande sein, den Rest der Klasse zu führen auf dem Weg zur Revolution, muss ihre politische Führerin sein. Dies kann sie natürlich nur, wenn sie eine feste Verbindung mit den parteilosen Massen hat und wenn diese sie auch als ihre Führung anerkennen und ihr vertrauen. So eine Partei muss natürlich in einem Aufbauprozess aufgebaut werden. Als Partei, wenn man den Status der Aufbauorganisation überwunden hat, hat man es schon zu einem gewissen Punkt geschafft, dass Teile der Klasse diese Führung anerkennen.

Als Aufbauorganisation ist klar, dass es im Vergleich zur Partei eine weniger komplexe Umsetzung des demokratischen Zentralismus ist. Der Unterschied zwischen Aufbauorganisation und Partei ist vor allem, dass ein Partei-Status unserer Meinung nach erfordert, dass man bereits erfolgreich eine gewisse Quantität und vor allem Qualität der Arbeit und der organisatorischen Strukturen aufgebaut hat. Zum Beispiel in der Frage der **BerufsrevolutionärInnen**. Sowie die Partei die Fähigkeit hat, breite Teile der Massen anzusprechen und zu organisieren. Der bürgerliche Staat unterhält ein riesiges BeamtenInnenheer, verfügt also über Personal an hunderttausenden Menschen, die berufsmäßig damit betraut sind, diese Ordnung aufrechtzuerhalten, zu verwalten und zu verteidigen. Daraus folgt: Wir können dem Klassenfeind gar nicht gefährlich werden, wenn wir nur über Hobby-RevolutionärInnen verfügen, die Politik ein bisschen in ihrer Freizeit machen. Das ist unmöglich. Wir benötigen BerufsrevolutionärInnen. Während es die Aufgabe der Aufbauorganisation ist, dieses strategische Problem anzugehen, ist es bei dem Status einer Partei bereits zu einem gewissen Punkt gelungen, einen KaderInnenstamm an BerufsrevolutionärInnen zu schaffen.

7 Die Aufgabe der Avantgarde ist es, das Niveau der Massen auf das Niveau der Avantgarde zu heben. Wenn dies mit Erfolg getan wurde, ist überhaupt nichts gegen eine Massenpartei einzuwenden. Dies wird jedoch wohl erst in einem weiter entwickelten Stadium des Sozialismus der Fall sein.

„Es müssen Leute ausgebildet werden, die der Revolution nicht nur ihre freien Abende, sondern ihr ganzes Leben widmen.“⁸

Die Aufgabe der Aufbauorganisation ist, die Organisierung und Schmiedung von KaderInnen voranzutreiben und in letzter Instanz, KaderInnen als BerufsrevolutionärInnen zu professionalisieren, aber auch inhaltlich ihre Ausbildung zu systematisieren, Erfahrungen zu schaffen und das Prinzip „KommunistInnen müssen alle Kampfformen beherrschen“ nicht nur als Phrase im Mund zu führen, sondern es auch ganz konkret so anzustreben: KommunistInnen *müssen* dann auch lernen, alle Kampfformen zu beherrschen.

Das bedeutet, die Frage davon KaderInnen zu schaffen ist für uns keine Frage des reinen Studiums, keine Frage von Buchgelehrten sondern eine ganz Praktische. KommunistInnen werden im Kampf geschmiedet, werden in der alltäglichen Kleinstarbeit geschmiedet. Nur dort spalten sich die Schwätzer von den wirklichen revolutionären. Nur in der Kleinstarbeit im Alltag, in schweren Lebensentscheidungen auch gegen die Bürgerliche Existenz, in der persönlichen Kontinuität in der politischen Praxis, zeigt sich welcher der GenossInnen die Fähigkeit und die Bereitschaft dazu hat sich zu einer KaderIn zu entwickeln. Daher ist an jedem stand der kommunistischen Bewegung eine Zentrale Aufgabe KaderInnen zu schmieden die besser sind als die alten KaderInnen. In einem Stand des Aufbaus der Partei ist dies die zentralste Aufgabe nach der alles andere ausgerichtet sein muss. Wichtig ist für uns ist weiterhin das Verständnis, dass auch eine Partei nie „fertig“ oder „perfekt“ ist. Es gibt einen qualitativen Unterschied zwischen Partei und Aufbauorganisation, aber auch eine Partei muss ständig konsolidiert werden, weiter aufgebaut

8 Wladimir Iljitsch Lenin, „Die dringendsten Aufgaben unserer Bewegung“.

werden, sich weiterentwickeln und Schwächen überwinden. Eine Partei, die sich durch Kritik und Selbstkritik und Kampf nicht ständig selber weiter erzieht und verbessert, zerfällt und entartet.

3.3. Die zwei Phasen des Parteiaufbaus

Wie bereits angesprochen, gibt es die Notwendigkeit der kommunistischen Partei. Wir gehen davon aus, dass es grundsätzlich ***zwei Phasen des Parteiaufbaus*** gibt. Kernpunkt von dieser Überlegung ist, dass der systematische Parteiaufbau eine selbstständige und nicht überspringbare Aufgabe ist. Die erste Phase beinhaltet nämlich zunächst die Schaffung und Gewinnung der Avantgarde, der Vorhut. Diese Phase ist die absolute Grundvoraussetzung für die zweite Phase, nämlich dafür, dass man zu einem wirklichen Faktor im Klassenkampf werden kann, dass man breitere Teile der Massen an die revolutionäre Position der Vorhut heranführen kann und auch, dass man erfolgreich in größere spontane Bewegungen eingreifen kann. Auch in Zeiten des stürmischen Klassenkampfs, wo größere Teile der Massen gegen die Verhältnisse rebellieren, fällt die Partei nicht als Neben- oder gar Abfallprodukt der spontanen Bewegung vom Himmel, sondern muss systematisch nach einem Plan aufgebaut werden. In dieser Hinsicht wollen wir uns von einem spontaneistischen Parteiaufbauverständnis abgrenzen. Um dies sich bildlich vorzustellen, dient die Situation in unserem Nachbarland Frankreich. Hier gibt es regelmäßig breitere Volksaufstände, größere Teile der ArbeiterInnenklasse gehen gegen die Regierung und für ihre Interessen auf die Straße, dort ist der subjektive Faktor wesentlich weiter entwickelt. Jedoch entsteht auch hier keine Organisation einfach so, die fähig ist, diese Bewegungen zu führen und über ein einfach gewerkschaftliches Interesse hinaus zu entwickeln.

Jedoch grenzen wir uns auch von einer Vorstellung des einfachen Aufbaus der Partei getrennt von den real existierenden Klassenkämpfen und der Entwicklung von Gegenmacht ab. Die Partei wird nicht irgendwie im Luftschloss geschaffen, sondern muss eben konzentrierter Ausdruck der realen Kämpfe sein. Dafür muss es auch Kämpfe geben, die in der Klasse geführt werden. Das bedeutet, wir lehnen einen Aufbau der Partei am Reißbrett von oben, der unabhängig der tatsächlichen Verhältnisse geführt wird, ab.

Das bedeutet, die Entwicklung der Avantgarde hängt zwar mit der objektiven Entwicklung im Klassenkampf zusammen, ist jedoch eine eigenständige Aufgabe.

„Denn die Entwicklung der kommunistischen Partei und der proletarischen Revolution bedingen sich zwar wechselseitig, ihr Wachstum ist aber keinesfalls ein einheitlicher Prozess, er zeigt nicht einmal eine durchgehende Parallelität auf. [...] Organisatorisch folgt daraus, dass das Herausarbeiten des bewusst revolutionären Kerns, der wahren Führertruppe aus der Masse des Proletariats ein Prozess ist, der sich zwar in steter Wechselwirkung mit der subjektiven und objektiven revolutionären Entwicklung der Klasse vollendet, der aber seinem Wesen nach trotzdem die bewußte und freie Tat der Vorhut selbst ist.“⁹

Damit stellt der Genosse Lukács heraus, dass die Entwicklung des revolutionären Kampfes und die Entwicklung der Organisation/Partei selber zwar in einem engen Verhältnis stehen, trotzdem jedoch als getrennt betrachtet werden müssen. Die Entwicklung der Avantgarde kann eben keine Frage der einfachen Entwick-

9 Georg Lukács, „Organisatorische Fragen der revolutionären Initiative“.

lung des Klassenkampfes sein, sondern muss eine bewusste Aufgabe der fortschrittlichsten Teile der Klasse sein.

Doch schauen wir noch einmal in die Geschichte, um zu verstehen, was die GenossInnen damals unter dem Aufbau der Partei und unterschiedlichen Phasen begriffen haben. Knapp drei Jahre nach dem Sieg der Oktoberrevolution fand im Juli/August 1920 in Moskau der II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (KI) statt. In dem einen Jahr seit dem I. Kongress der KI war die kommunistische Weltbewegung enorm erstarkt. Neue kommunistische Parteien stürzten sich an die Spitze revolutionärer Bewegungen der ArbeiterInnen in den Kampf um die Revolution. Die Kommunistische Internationale hatte in dieser Zeit eine ungeheure Arbeit zu leisten, um der ungewöhnlich rasch anwachsenden, sich formierenden kommunistischen Weltbewegung eine feste Grundlage zu geben. Unmittelbar konfrontiert mit den Aufgaben des Eingreifens in die stürmischen Klassenkämpfe in vielen Ländern, kam es entscheidend darauf an, die jungen kommunistischen Parteien selbst zu konsolidieren, genaue Richtlinien für ihren Aufbau und ihre revolutionäre Politik zu bestimmen und in dieser Hinsicht gegen rechts-, vor allem damals aber auch gegen linksoportunistische Abweichungen wehrhaft zu machen. In dieser Hinsicht verfasste Lenin damals sein berühmtes Werk „Der linke Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus“. Lenin verallgemeinert in diesem Werk die Notwendigkeit zweier Phasen des Aufbaus der Kommunistischen Partei vor der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Es geht, wie bereits erwähnt, darum, dass die Erfüllung der Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus – die Gewinnung der klassenbewussten Vorhut des Proletariats – unabdingbare, grundsätzliche Voraussetzung ist, um den nächsten Schritt zu tun, die Massen an die Position der Vorhut heranzuführen und die Formen des Herangehens und Herankommens an die proletarische Revolution ausfindig zu ma-

chen. Die ideologische Gewinnung der Avantgarde, sagt Lenin, ist „die Hauptsache“, „die erste historische Aufgabe“, ohne die man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun kann.

„Die proletarische Avantgarde ist ideologisch gewonnen. Das ist die Hauptsache. Ohne diese Vorbedingung kann man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun. Aber von hier bis zum Sieg ist es noch ziemlich weit. Mit der Avantgarde alleine kann man nicht siegen.“¹⁰

Nur unter dieser Voraussetzung, wenn mit der Erfüllung der Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus auch entscheidende ideologische und politische Siege über das Zirkelwesen, aber vor allem ideologisch auch gegen den Revisionismus und Opportunismus errungen worden sind, kann die Kommunistische Partei voranschreiten zur Führung der breiten Massenkämpfe, zur Vorbereitung und Durchführung der Revolution. Stalin griff diese Aussagen Lenins auf und führte die zwei Phasen des Parteaufbaus weiter aus:

„a) Die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus gewinnen (das heißt Kader bilden, eine kommunistische Partei schaffen, Programm und Grundlagen der Taktik ausarbeiten). Propaganda als Grundform der Arbeit

b) Die breiten Massen der Arbeiter und der Werktätigen überhaupt für die Vorhut gewinnen (Heranführung der Massen an die Kampfpositionen). Grundform der Arbeit sind die praktischen Aktionen der

10 Wladimir Iljitsch Lenin, „Der »Linke Radikalismus«, die Kinderkrankheit im Kommunismus“.

*Massen als Vorspiel zu den entscheidenden Gefechten.*¹¹

In Fortsetzung der Lehren Lenins hat Stalin bei der Auswertung der Erfahrung der Bolschewiki hervorgehoben, worauf es in der ersten Phase des Parteaufbaus entscheidend ankommt. Es geht in dieser Phase vorrangig um die Schaffung und Erhaltung der Kommunistischen Partei, darum, im Kampf gegen die Angriffe der Reaktion und gegen den Opportunismus und Revisionismus die Voraussetzung für ihre Existenz als Vortrupp der ArbeiterInnenklasse zu schaffen. In der Hauptsache geht es darum, KaderInnen zu gewinnen und diese als solche auszubilden, damit man als Partei einen professionellen Stamm an Personen akkumuliert, der in der Lage ist, die komplizierten Aufgaben des Klassenkampfes in die Hand zu nehmen.

Allzu häufig wurden und werden diese Phasen falsch verstanden und aufgegriffen. In der ersten Phase geht es nicht darum, dass die KommunistInnen keinen Kontakt zu den Massen haben sollen, sich ins Zimmer einschließen sollen und erst einmal ideologisch alle Fragen büffeln sollen. Vielmehr geht es darum, die konkrete Arbeit, die gemacht wird, in einen strategischen Zusammenhang zu stellen und zwar dem Zweck des Parteaufbaus unterzuordnen. Das bedeutet, dass alle Arbeit, die gemacht wird, in der Periode bis zur Partei und auch noch am Anfang des Bestehens eben dieser, dem Zweck der Entwicklung der einzelnen GenossInnen hin zu besseren KommunistInnen, hin eben zu einer konkreten führenden Kraft, unterstellt werden muss. Diese Entwicklung der GenossInnen passiert in der Hauptsache durch und in der praktischen Arbeit und Entwicklung. Die Praxis bekommt hier jedoch einen neuen Zweck: Es geht nicht mehr darum, diese oder jene Kämpfe zu gewinnen, sondern es geht darum, kollektiv

11 Josef Wissarionowitsch Stalin, „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“.

zu lernen, wie die Kämpfe besser zu führen sind. Für einen kollektiven Lernprozess braucht es Strukturen und Organisation, die an dem kollektiven Prozess des Lernens wächst und dadurch zur Partei wird. Wir müssen in diesem Moment schon vom Alltagsbewusstsein der Massen ausgehen, um diese überhaupt perspektivisch führen zu können.

Die Phasen dürfen gerade in Deutschland nicht so begriffen werden: Zunächst besteht die Formierung der Avantgarde in einer formellen Entwicklung der Disziplin, einem aufgeladenen und überall gleichnamigen Organisationsgeflecht, einem reinen ideologischen Zugang und einer Entwicklung der Politik usw., und danach fangen wir an, auch wirklich auf die Massen zuzugehen. Der Zugang zu den Massen und das Organisieren der Massen muss immer schon, auch in der Kleinstarbeit, integraler Bestandteil der kommunistischen Arbeit sein. In der ersten Phase ist nur der Zweck sowie der Teil der Massen, die erreicht werden können und sollen, ein anderer als in der zweiten Phase.

3.4. Wie der Kampf gegen das Zirkelwesen NICHT zu führen ist

Wir beobachten eine schädliche Tendenz innerhalb von Teilen der kommunistischen Bewegung in Deutschland in der Frage des Kampfes gegen das Zirkelwesen, vor allem bei einigen Aufbauorganisationen. Diese Tendenz lässt sich vor allem mit folgender Frage ansprechen: Führt man einen Kampf für die Zerschlagung der Zirkel oder führt man einen Kampf für die *Gewinnung* der Zirkel?

Wir nehmen in dieser Frage die Haltung ein, dass es nicht um diese oder jene Organisation geht, sondern es geht darum, die kommunistische Bewegung insgesamt voranzubringen. Wenn es dem organisatorischen Gesamtzustand der Bewegung nützt und

ihn auf eine höhere Stufe hebt, sind wir beispielsweise bereit, unsere Strukturen morgen aufzulösen und uns anderen Strukturen anzuschließen. Wir haben den Anspruch, keinen **Organisationsfetischismus** zu betreiben, sondern wir wollen die kommunistische Partei! Organisationsfetischismus drückt sich in erster Linie im Verhältnis zwischen der eigenen Organisation und der kommunistischen Bewegung aus. Geht die Organisation davon aus, dass die kommunistische Bewegung ihr zu dienen hat, also sie eigentlich schon die Partei neuen Typs sind, oder geht sie davon aus, als Organisation im Wesentlichen der Entwicklung der kommunistischen Bewegung zu dienen? Es gilt für uns, die Einheit der revolutionären und kommunistischen Kräfte in Deutschland auf Augenhöhe zu stärken. Es geht darum, dass eine Organisation in diesem Moment begreifen muss, welchen Beitrag sie in dem Prozess zur Neugründung der Partei spielen kann.

Ein interessantes Projekt, was hierbei gesehen werden kann, ist die Einheitsrevolution, die der Gründung der MLKP vorausging. Eines der ersten Produkte dieser Einheitsorientierung war die „Gemeinsame Erklärung von TKIH, TKP/ML Hareketi und TDKIH zur Frage der Einheit der Kommunisten“. In dieser Erklärung hieß es:

„Jede Gruppe ist zuallererst verpflichtet, ihre sektiererischen, gruppistischen und subjektivistischen Haltungen zu hinterfragen, die seit Jahren in den eigenen Reihen fortbestehen. [...] Die Haltung, nach der die kommunistische Bewegung nur aus der eigenen Gruppe besteht, ist das deutlichste Beispiel für Gruppendenken, Willkür und Engstirnigkeit.“¹²

12 „Gemeinsame Erklärung von TKIH, TKP/ML Hareketi und TDKIH zur Frage der Einheit der Kommunisten“.

Diese Form des Gruppendenkens nennen wir Organisationsfetischismus, da die eigene Organisation gleichgesetzt wird mit der gesamten Bewegung. Hierbei wird ein Fetisch aus der eigenen Organisation gemacht und nicht das Voranbringen unserer Sache, die Befreiung unserer Klasse, in den Mittelpunkt gestellt wird.

Einige Organisationen handhaben das anders. Sie orientieren auf die Teile, die ihnen wohlgesonnen sind, und versuchen, sie aus ihrer Organisation herauszulösen. Im Umgang mit der kommunistischen Bewegung haben sie immer ihre eigene Organisation als Mittelpunkt der Überlegungen und nicht das Vorankommen der Gesamtbewegung. Die Konsequenz ist häufig, dass sich diese Einzelpersonen bei der Aufbauorganisation organisieren und der Zirkel dadurch liquidiert wird. Wir müssen an dieser Stelle darauf hinweisen, dass dort für uns eine Form des Organisationsfetischismus vorliegt, der nur den kurzfristigen Erfolg der eigenen Organisation sieht und nicht die langfristigen Folgen für die kommunistische Bewegung insgesamt.

Eine weitere politische Linie im Zusammenhang mit der Überwindung des Zirkelwesens, die wir nicht richtig finden, ist die des **Lokalfetischismus**. Bevor man sich ernsthaft überregional oder gar bundesweit organisieren könne, müsse es erst einmal darum gehen, eine stabile lokale Arbeit in seiner jeweiligen Stadt aufzubauen, um darüber überhaupt einen Erfahrungsschatz zu generieren, der es dann erst möglich mache, sich mit anderen Organisationen zusammenzuschließen. Bei dieser Vorstellung würde die lokale Arbeit bei einem zu frühen Zusammenschluss leiden, und man hätte als Resultat vielleicht eine bundesweite Organisation auf dem Papier, die aber in der Realität vor Ort überhaupt nicht handlungsfähig wäre. Die Schaffung einer einheitlichen großen Organisation wird deshalb auf die ferne Zukunft verschoben.

Wir müssen an dieser Stelle festhalten, dass dies so gar nicht den Erfahrungen unserer Praxis entspricht. Ganz im Gegenteil: Der systematische Austausch mit den GenossInnen anderer Städte, der durch gemeinsame Organisation eine feste Form bekommt, hat uns nur weitergebracht – bei der Lösung lokaler Probleme, bei unserer politischen Schmiedung, bei ideologischen Debatten, beim Ziehen von politischen Schlussfolgerungen, aber auch beim arbeitsteiligen Arbeiten an großen Projekten, die alleine niemals möglich gewesen wären. Die Zentralisierung der Erfahrungen und Kapazitäten, das gemeinsame Verwirklichen von Plänen in einer größeren Arbeitsteilung, das Lernen und kollektive Auswerten, all das hat uns nur stärker gemacht und war für uns nur möglich, weil wir die Schaffung einer einheitlichen kommunistischen Organisation auch heute schon auf die Tagesordnung setzten. Zu unseren Erfahrungen kommt hinzu, dass die zuvor genannten Widersprüche eines Zirkels, wie die Anfälligkeit bei Repression etc., bei einer lokalistischen Linie natürlich nicht aufgehoben werden. Deshalb lehnen wir eine hauptsächliche Orientierung auf die lokale Arbeit ab und halten dies für eine falsche Aufbaulinie.

4. Überwindung des Zirkelwesens in der RJB

4.1. Die RJB als Sequenz

Nun gibt es ganz unterschiedliche Vorstellungen in der kommunistischen Bewegung, wie dieses Zirkelwesen nun überwunden werden kann. Es existiert sowohl der Ansatz, der die Theorie überbetont, als auch der Ansatz des Empirismus, in dem kopflos die Praxis entwickelt wird. Bei der Überbetonung der Theorie sprechen wir meist von dogmatischen Organisationen, die meinen, die Partei wird am Reißbrett aufgebaut, rein dadurch, dass die Aufbauorganisation ein vermeintlich richtiges Programm schreibt und zunächst alle nur erdenklichen Fragen zu klären hat. Beim empiristischen Ansatz des Parteaufbaus wird die Ideologie einfach über Bord geworfen für ein wenig Bewegung. Hierbei werden meist die Projekte in der Basisarbeit oder der PWB einem Selbstzweck zugeschrieben und nicht in ein Verhältnis zum lernenden und sich aufbauenden Kollektiv gesetzt. Die Partei wird hier eher als Nebenprodukt verstanden, die automatisch bei sich zuspitzenden Klassenkämpfen entsteht. Allerdings ist die Aufgabe heute, den Zweck unterschiedlicher Initiativen im Klassenkampf unter der Prämisse einer deutschlandweit arbeitenden Organisation von KaderInnen zu stellen. Das bedeutet, die Frage, wo die Menschen hin organisiert werden und wieso die KommunistInnen in diesen Initiativen dies machen, muss beantwortet werden.

In Fragen der systematischen Massenarbeit orientieren wir nicht immer breit, sondern auf einen kleinen Kreis. Auf den fortschrittlichsten Teil der Gesellschaft, wo wir der Meinung sind, dass sie dem wissenschaftlichen Kommunismus und dem Ziel des Parteaufbaus am nächsten sind. Das ist kein Geheimnis: Das ist für uns heute in der Hauptsache die Rote Jugendbewegung, wie wir versucht haben, im vorherigen Teil dieser Broschüre darzulegen. Wenn die KommunistInnen heute nicht in der Lage sind, dieses

enorme Potential auszuschöpfen, werden sie sich am Rest der Gesellschaft die Zähne ausbeißen. Die Rote Jugend ist Ausdruck der fortschrittlichen Interessen in Teilen der ArbeiterInnenjugend. Diese sich selbst zu überlassen und sich ignorant diesem fortschrittlichen Interesse gegenüber zu verhalten, können wir uns als KommunistInnen nicht erlauben. Das ist die Herleitung für unsere politische Orientierung, das ist die Begründung von dem, was wir die letzten Jahre politisch gemacht haben. Das bedeutet für uns nicht, dass wir andere Projekte, die auf breitere Teile der Massen orientieren, ablehnen. Das Zentrale für uns in diesem Moment ist es, die Massenarbeit, die Arbeit in den unterschiedlichen Feldern der Widerstandsbewegung, mit dem Aufbau der Partei, sprich in diesem Moment vor allem mit der Entwicklung von KaderInnen, in ein Verhältnis zu setzen.

Historisch hat sich die Arbeiterjugend stets als energischster Teil der Arbeiterbewegung herausgestellt. So stellte Karl Liebknecht kurz nach der Novemberrevolution und kurz vor seiner Ermordung schon fest:

„Die Revolutionäre Jugend des Proletariats, sie war die heißeste, reinste Flamme der bisherigen deutschen Revolution; sie wird die glühendste, heiligste, unlöschbare Flamme der neuen Revolution sein, die da kommen muss und wird: der sozialen Revolution des deutschen, des Weltproletariats!“¹³

Dieser Elan und Tatendrang, welcher sich durch die stetige Bildung neuer RJ-Gruppen ausdrückt, muss als Möglichkeit begriffen werden, der verstreuten, eingestaubten revolutionären Arbeiterbewegung Deutschlands einen neuen Anstoß zu geben. Das Einwirken und Schöpfen aus der Roten Jugendbewegung ist für uns somit in dieser Phase der Hauptfokus. Die Arbeit mit und in

13 Karl Liebknecht, „Die proletarische Jugend in der Revolution“.

der RJB ist kein Selbstzweck, und wir wollen keine neue linke Szene aufbauen. Wir wollen den Wiederaufbau der kommunistischen Partei Deutschlands vorantreiben, und an diesem Maßstab ist unsere Politik in der RJB zu messen. Wie jede revolutionäre Sequenz wird die RJB früher oder später als Sequenz ihr Ende finden. Es ist unsere Aufgabe, dass diese in der Kampfpartei des Proletariats aufgeht und nicht am Ende als eine von vielen aussichtsreichen und doch gescheiterten Sequenzen innerhalb der Geschichte der westlichen Arbeiterbewegung dasteht. Das Vernachlässigen der Organisation und Entwicklung der aktivsten Teile der Jugend zugunsten eines „Verrennens“ in der Massenarbeit ist eine rechtsopportunistische Linie, welche bereits einigen Aufbauprojekten das Genick brach. Diesen Fehler wollen wir nicht wiederholen. Es ist jedoch auch wichtig festzuhalten, dass für uns das Einwirken und Vereinigen dieser Bewegung nur einer von unterschiedlichen Politikansätzen in der BRD im 21. Jahrhundert ist. Wir wollen nicht sagen, dass jeder andere Versuch, gerade breitere Teile des Volkes zu organisieren, zu KommunistInnen zu bilden und damit einen Beitrag zum Aufbau der Partei zu leisten, vertan ist.

Es ist allerdings auch ein falsches Verständnis der zwei Phasen des Parteaufbaus, dass in dieser jetzigen Phase etwas wie Massenarbeit außerhalb der RJB so gar nicht anstehen würde. Dagegen sagen wir ganz klar: Die Schmiedung von KaderInnen, aber auch die Erarbeitung einer revolutionären Linie, passiert nicht abgekapselt und isoliert im stillen Kämmerlein oder Studierzimmer, sondern im Feuer des Klassenkampfs. Wir dürfen in keiner Phase des Klassenkampfs, in keiner Phase des Parteaufbaus, den Kontakt zu den breiten Massen verlieren, müssen immer mit ihnen verbunden bleiben und ein Verständnis von ihren Sorgen, Nöten, Ängsten und von ihrem Bewusstseinsstand haben. Dies ist wichtig zu betonen in einem Zustand der radikalen Linken in

Deutschland, die sich in großen Teilen von den Massen isoliert. Die leitende Parole sollte sein: **Mit den Massen arbeiten, leben, kämpfen!** Dasselbe gilt auch für spontane Massenbewegungen. Wer nicht an ihnen teilnimmt, wird kein ausreichendes Verständnis für ihre inneren Gesetzmäßigkeiten, Dynamiken und Kräfteverhältnisse entwickeln können. Die Anwendung der Massenlinie ist eben auch eine Sache, die man nur durch die Praxis lernt. Wir nehmen heute unter anderem an spontanen Bewegungen, an Protest- und Widerstandsbewegungen für die Schmiedung unserer GenossInnen teil, nicht mit der Illusion, dass wir diese Bewegungen auch heute schon systematisch im Großen in eine bestimmte Richtung lenken könnten. Wir können dort Kampferfahrungen sammeln. Und wir können und müssen dort lernen, was es heißt, Vorhut zu sein. Unser Anspruch muss sein, dass Worte und Taten nicht auseinanderklaffen. KommunistInnen sind Menschen der Tat und keine MaulheldInnen. Wer ist tatsächlich in der Praxis bereit, einen Preis zu zahlen und an der vordersten Front zu stehen? Auch schon durch die heutige Praxis wird sich die Spreu vom Weizen trennen und sich herausstellen, wer tatsächlich gewillt ist, Teil der Vorhut von morgen zu sein.

„Für uns ist es der Klassenkampf, der entscheidet, wer die Avantgarde ist und wer nicht, wer ihn im Revolutionärem Sinne zu leiten versteht oder wer ihm stattdessen fremd gegenüber oder sogar im Wege steht. Ausschlaggebend ist nicht die Mitgliedskarte irgendeiner Organisation, die sich als die "Avantgarde der Arbeiterklasse" proklamiert hat. Für uns ist es der Klassenkampf, der die fähigsten und bewussten Genossen hervorbringt, diejenigen, die bereit sind, sich ihrem Einsatz für den Kampf voll zu widmen, Aufgaben allgemeinen Charakters zu übernehmen und sich den Massen, ihren Bedürfnissen und

Wünschen noch enger anzuschließen. Der Besitz einer in Formeln und Zitaten eingekleideten Theorie ist wertlos. Der Kommunist liegt in den Sachen, die gemacht werden, nicht in irgendjemandes Ideen und Worten. Nicht die schulmäßige Indoktrinierung aufgrund irgendeines "klassischen Textes", sondern nur die direkte Teilnahme am Klassenkampf hat das Anwachsen einer Gruppe zu Folge und fördert ihren politischen Bewußtseinsprozeß. [...] Die Partei gründet man nicht durch eine notarielle Beurkundung. Sie baut sich schrittweise auf, nach und nach, mit der Entfaltung der Fähigkeit der Avantgarde, den kämpfen eine einzige, kommunistische Führung zu geben.“¹⁴

Wenn der Klassenkampf die entscheidende Größe ist, was eine Organisation zur Avantgarde macht und kein formales Zugeständnis, ist es eben unsere Aufgabe, den Klassenkampf zu entwickeln, um darin bewusst die Partei aufzubauen. Alle Kräfte, die sich erhoffen, den Schritt des Parteaufbaus zu umgehen, und sich wünschen, dass diese einfach so entstehen, werden früher oder später an den komplexen Aufgaben kollektiv scheitern. Alle Kräfte, die versuchen, die Partei einfach zu proklamieren, ohne real Teil unserer Klasse zu sein, die Milieus und das Alltagsbewusstsein zu verstehen, werden zum Gespött unserer Klasse.

4.2. Bereits gegangene Schritte in Richtung Überwindung des Zirkelwesens

Wie bereits dargelegt, ist die Überwindung des Zirkelwesens eine unumgehbare Voraussetzung für den Wiederaufbau der kommunistischen Partei Deutschlands. Aus dieser Einsicht dürfen

¹⁴ Lotta Continua, „Über die Organisation“.

keine leeren Bekenntnisse folgen, sondern eine handfeste politische Praxis, welche die Zersplitterung der neuen kommunistischen Bewegung zu überwinden weiß. Für die Vereinigung der Roten Jugend sind und waren zentrale Termine, an denen wir zusammengekommen sind, immer schon ein wesentlicher Baustein. Genauso der alltägliche gemeinsame Kampf und der gemeinsame Streit.

Hier wird nun in aller Kürze versucht, das Wesen der schon gegangenen Schritte herauszuarbeiten und die qualitativen Sprünge von diesem Prozess aufzuzeigen.

a) Bewusstwerdung über die Rote Jugend

Zu Beginn dieses Prozesses brauchte es zunächst erst einmal, dass sich die Bewegung selber bewusst wurde über die Rote Jugend und die Notwendigkeit der Vereinigung. Die LLL-Demonstration 2023 stellte den Anfang eines Vereinheitlichungsprozesses innerhalb der RJB dar. Diese LLL war der Moment, in dem wir die Existenz der Roten Jugend genauso wie die Strategie zur Vereinigung breiteren Teilen der Bewegung präsentiert haben. Auch auf Initiative der Kämpfenden Jugend Bremen haben eine Handvoll RJ-Gruppen gemeinsam einen roten Block unter dem Motto „Jugend voran zur Einheit, Jugend voran zum Kampf!“ gestellt. Darauf folgte weitere und zunehmend intensivere Zusammenarbeit. Gemeinsam organisierten die Kernkräfte der RJB ein Sommercamp und diskutierten auf einer Vielzahl von Treffen miteinander über verschiedenste politische, ideologische und organisatorische Fragen. Hier konnten größere Teile das erste Mal erkennen, dass sie Teil von etwas Größerem, einer Bewegung, sind, die nur kollektiv die nächsten Schritte gehen kann.

b) Organisationswerdung

Im Laufe des Jahres 2024 sind die einzelnen Gruppen durch gemeinsame Praxis und durch genossenschaftliche Diskussionen zunehmend zusammengewachsen. Über das Jahr hinweg wurde die Kampagne „Jugend voran, wehrt euch“ vorbereitet, um die verschiedenen Roten Jugendgruppen über einen gemeinsamen politischen Ausdruck systematischer zusammenzuführen. Auch die erste Version ihrer gemeinsamen ideologischen Linie in Form der „Programmatischen Thesen“ wurde präsentiert. Erstmals traten die Gruppen gemeinsam als Plattform „Rote Jugend Deutschland“ auf Social Media, aber auch in der politischen Praxis auf der Straße auf. Ideologisch haben wir auf den Sommercamps in gemeinsamen Diskussionen gelernt, wie wir miteinander streiten können und wie wir auf gemeinsame Punkte kommen können. Unsere größten Errungenschaften waren die gemeinsam diskutierten und verabschiedeten Grundlagen. Die ersten Texte, auf die sich viele Organisationen einigen können, waren die Marxismus-Broschüre sowie die Broschüre zum Demokratischen Zentralismus. Danach fingen wir mit einem langen Prozess des gemeinsamen Diskutierens, Schreibens, Überarbeitens und Fertigstellens unserer ideologischen Einheitsbasis an. Dies markiert eine Grundlage, die wir errungen haben, auf die sich viele Organisationen der Roten Jugend stellen können, um gemeinsame praktische Arbeit zu machen. Hierbei war der kollektive Diskussionsprozess und das Zusammentragen von unterschiedlichen Grundlagen das Entscheidende. Das Jahr 2024 war weiterhin von zunehmend enger Zusammenarbeit der einzelnen Gruppen geprägt. Wieder fand ein großes gemeinsames Sommercamp statt. Das Finden eines gemeinsamen bundesweiten Ausdrucks auf Demos zu verschiedenen Anlässen wie des 1. Mai oder des 8. März waren Resultate dieser Arbeit. Die bereits existierenden Strukturen

wuchsen und entfalteten stetig qualitativ bessere Arbeit gemeinsam.

Von Beginn an haben wir versucht, den Prozess der Vereinigung von Teilen der Roten Jugend in politischen, organisatorischen und ideologischen Bereichen zu entwickeln. Politisch haben wir in unterschiedlichen Kampagnen einen Ausdruck gefunden, der die Rote Jugend maßgeblich prägt. Wir konnten es schaffen, auf der Straße in den alltäglichen Kämpfen zu erkennen, dass wir politisch eine Bewegung sind und wie viel uns eint. Organisatorisch war gerade das Umsetzen von großen Ereignissen, die wir organisatorisch gemeinsam auf die Beine gestellt haben, eine wichtige Grundlage, um organisatorisch zusammenzuwachsen und uns zu vertrauen. Bei unterschiedlichen Ereignissen konnten wir lernen, was es bedeutet, gemeinsam zu arbeiten und gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Die Organisationswerdung wurde bewusst vorangetrieben von dem bewussten Teil der Bewegung. Dies führt dazu, dass wir heute eine Rote-Jugend-Organisation und eine Rote Jugendbewegung haben, die nicht deckungsgleich sind. Ein großer Teil der Roten Jugend arbeitet nun in einer festen Organisation zusammen. Diese Organisation versteht ihr Hauptwirken wieder darin, die Rote Jugend als Bewegung voranzubringen und weiter zu vereinen.

Fast wöchentlich tauchen neue RJ-Gruppen auf der politischen Landkarte Deutschlands auf. Das Streben nach einem systematisierten Umgang mit diesen Gruppen resultierte 2025 im sogenannten Aufbaurat, an den sich junge Strukturen wenden können, um in einen Austausch mit anderen Gruppen zu gelangen und um Hilfe für ihr Aufbauprojekt zu erhalten. Unsere Haltung gegen den bereits thematisierten Organisationsfetischismus leitet unsere Arbeit innerhalb des Aufbaurates.

c) Vereinigung der KommunistInnen

Über die Vereinigung der Roten Jugend hinaus meinen wir, dass es besonders wichtig ist, einen Prozess der Annäherung und Vereinigung mit unterschiedlichen kommunistischen Kräften zu suchen. In Deutschland ist der Klassenkampf auf unserer Seite sehr schwach entwickelt. Viele der Grabenkämpfe können durch die gemeinsame Praxis und solidarische Diskussionen Schritt für Schritt gelöst werden. Wir meinen, dass die Rote Jugend nur ein Baustein in dem Aufbau der Partei sein kann. Daher muss die Arbeit davon getragen sein, die Rote Jugend mit anderen Ansätzen kommunistischer Politik zusammenzubringen.

Der 2025 gemeinsam mit dem Bund der Kommunist:innen und der Perspektive Kommunismus gestellte LLL-Block mit über 1000 Teilnehmern ist als Meilenstein zu bewerten. Auf die Angriffe der Bullen gegen den Palästina-Block auf der LLL 2024 und der darauffolgenden Solidarisierung verschiedener Organisationen der Neuen Kommunistischen Bewegung folgte ein intensiver Austausch und politische Zusammenarbeit zwischen den Gruppen im Jahr 2024. Daraus ging am LLL-Wochenende 2025 ein von der RJ organisierter Kongress hervor. Auf diesem fand neben einer politischen Auswertung des vergangenen Jahres eine Podiumsdiskussion zwischen einem Vertreter der RJB, einem Vertreter des Bundes der Kommunist:innen und einer Vertreterin von Perspektive Kommunismus statt. Die Kommunistische Bewegung ist weiterhin tief gespalten. Schritte zur Einheit, die durch Vertrauen und den Willen, die Bewegung als Gesamtes voranzubringen, beruhen, müssen nun entwickelt werden.

5. Fazit

Die Rote Jugend ist nun von einer Randerscheinung zu einer Kraft im Klassenkampf in Deutschland geworden. Die Rote Jugend existiert, sie kann nicht mehr weggedacht werden aus der kommunistischen Bewegung in Deutschland. Alleine das stellt schon einen großen Erfolg der letzten Jahre dar. Diese Entwicklungen stellen für uns den Beweis dar, dass die Entscheidung des systematischen Einwirkens in die RJB strategisch richtig war und weiteres Potential in der Bewegung schlummert. Um dieses Potential nachhaltig zu nutzen und den Notwendigkeiten der ersten Phase des Parteaufbaus gerecht zu werden, muss die systematische Ausbildung von KaderInnen oberste Priorität einnehmen. Die Entwicklung unserer GenossInnen geschah bisher vor allem spontan, sprunghaft und einseitig. Das Angehen dieses Missstands stellt einen zentralen Fokus unserer politischen Arbeit in der kommenden Zeit dar.

Für uns ist es klar, dass in der Roten Jugend eine Kraft schlummert, die wir weiterhin entwickeln müssen. Gemeinsam müssen wir lernen, unseren Beitrag für den Aufbau der Partei zu leisten. Gemeinsam müssen wir lernen, über unsere unterschiedlichen Begrenzungen hinauszuschauen und uns gemeinsam zu entwickeln. Wir müssen voneinander lernen und müssen einen Schritt hin zur Revolution gehen. Wir dürfen nicht vergessen, wozu die Jugend in der Lage ist, wenn sie vereint steht und wenn sie vereint kämpft. Nur durch einen kollektiven Prozess des Kampfes und der Einheitssuche kommen wir einer vereinten Bewegung und damit der Partei einen Schritt näher. Durch die Entwicklung unserer GenossInnen und der Kollektive schaffen wir es, der Kraft der Jugend wieder eine Stimme zu geben. Die Jugend ist die Kraft, die die Zukunft schafft. Daher müssen wir lernen, gemeinsam diese Zukunft zu erkämpfen.

„Jugend voran zur Einheit, Jugend voran zum Kampf!“

Literatur

Lieb knecht, Karl: Die proletarische Jugend in der Revolution. In: Die junge Garde, Nr. 1, 27. November 1918. Nach: Gesammelte Reden und Schriften, Bd. 9, S. 626–629.

Lenin, Wladimir Iljitsch: Die dringendsten Aufgaben unserer Bewegung. In: Ders.: Werke, Bd. 4. Berlin: Dietz Verlag, 1966, S. 365–370.

Lenin, Wladimir Iljitsch: Der »Linke Radikalismus«, die Kinderkrankheit im Kommunismus. In: Ders.: Werke, Bd. 31. Berlin: Dietz Verlag, 1966, S. 1–105.

Lukács, Georg: Organisatorische Fragen der revolutionären Initiative. In: Organisation und Partei.

Mao, Tse-tung: Revolutionäre Kräfte der ganzen Welt, vereinigt euch, kämpft gegen die imperialistische Aggression. In: Ders.: Werke, Bd. 4. Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur, 1969, S. 301–304.

Rote Armee Fraktion: Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa. Berlin: ID-Verlag, 1997, S. 49–111.

Stalin, Josef Wissarionowitsch: Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten. In: Ders.: Werke, Bd. 5. Berlin: Dietz Verlag, 1952, S. 39–50.